

Clown Dodo verzaubert den grauen Krankenhausalltag

Gert Oettinger ist einmal in der Woche als Klinikclown unterwegs

*Von unserem Redaktionsmitglied
Sibylle Kranich*

Der Himmel über Moritz ist aus weißer Raufaser. Ab und zu schwebt ein großer blauer Delfin vorbei, doch ansonsten tut sich nicht viel in Moritz' kleiner Welt. Seit zwei Wochen hat sich der Zweieinhalb-jährige nicht bewegt. Mit dem Rücken liegt er flach auf dem Krankenhausbett, seine Beine stehen im 90-Grad-Winkel nach oben, und die Füßchen stecken in eigenartigen Holzschuhen, die am Bettgestell festgemacht sind. Seit seinem komplizierten Oberschenkelbruch hängt Moritz so da. Noch mindestens zwei Wochen lang, tagein, tagaus.

Nur der Mittwoch, der ist anders. Mittwochs nämlich öffnet sich die Tür zu Moritz' Zimmer in der Kinderklinik und bunte Seifenblasen schweben herein. Dann hört man leise Glöckchen klingeln und plötzlich steht er da in seinen bunten Latzhosen, der Melone auf dem Kopf und einer roten Nase im Gesicht: Dodo, der Klinikclown. „Da ist ja mein Freund mit dem blauen Delfin-Luftballon“, flötet Dodo und hüpfelt ans Krankenbett. Die Glöckchen an seinen Turnschuhen klingeln wie wild. Dann muss der kleine Patient dem großen Clown beim Zaubern helfen, und für einen Augenblick ist alles Drumherum vergessen. Das Krankenhaus, das Bein, der Schmerz.

„Solche Augenblicke sind es, die ich verschenke“, sagt Gert Oettinger alias Dodo, der Klinikclown. Jeden Mittwoch stülpt sich der Fachkrankenpfleger

für Anästhesie und Intensiv eine rote Plastiknase über und schlüpft in die Rolle des frechen Zaubercloowns. 40 bis 60 Kinder erwarten ihn sehnsüchtig auf seinem Rundgang durch alle Stationen der Kinderklinik. Wenn Dodo kommt, ist alles nicht mehr ganz so schlimm. „Coole Gameboy hass' du da“, sagt der Clown in seinem einzigartigen Akzent und meint das piepende Infusionsgerät. „Kriegs' Du damit Zauberkräfte?“, fragt er und deutet auf die Infusionsnadel. Was der kleine Patient nicht wusste: Es fließt tatsächlich Zaubersaft durch den durchsichtigen Schlauch, und mit Dodos Hilfe klappen plötzlich echte Zaubertricks.

Leichtfüßig tänzelt Dodo durch die Krankenzimmer, auch wenn es ihm angesichts der Schicksale vieler Kinder gerade auf der Krebsstation gar nicht nach Lachen zumute ist. „Hier hilft mir meine Erfahrung als Pfleger auf der Intensivstation“, sagt Gert Oettinger. „Ich habe gelernt, mit Schicksalen umzugehen. Ein schwer krankes Kind wirft mich nicht so sehr aus der Bahn, wie vielleicht andere.“ Das nötige Rüstzeug für den Job als Clown hat der 38-jährige Familienvater an der Schule für Tanz, Clown und Theater (TUT) in Hannover mitbekommen. Über die solide Ausbildung ist Oettinger froh, denn seine Kunden sind anspruchsvoll. „Kleine Kinder haben manchmal Angst, Teenager finden Clowns total uncool.“ Doch nicht nur hier muss Oettinger einen Zugang finden. Gerade der Umgang mit todkranken Kindern erfordert

eine ganz besondere Sensibilität. „Manchmal bin ich einfach nicht erwünscht. Da muss ich mich dann eben zurückziehen“, weiß Oettinger. Bezahlt wird der Clown vom Kinderklinik-Förderverein Sonnenschein. Eine Investition, die sich auf jeden Fall lohnt. Moritz' Mutter jedenfalls ist von Dodo genauso begeistert wie ihr kleiner Sohn. „Moritz wurde an einem Dienstag eingeliefert und hat fast nur geweint. Als am Mittwoch dann zum ersten Mal Dodo kam, war er wie ausgewechselt. Das Krankenhaus ist für ihn seitdem viel leichter zu ertragen“, sagt Andrea Mönch. Auch sie ist für die kleine Abwechslung im Klinikalltag dankbar.